

GOETHE-MEDAILLE 2026

LAUDATIO AUF PRODROMOS TSINIKORIS

VON STEFANIE CARP

WEIMAR, 28. AUGUST 2026

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Gesche Joost,
sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrter Herr Präsident des Landtags,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,
lieber Prodromos!

„Wir sind Fremde sowohl in Deutschland als auch in Griechenland“, sagt Prodromos 2013 über sich und andere, die zwischen den Welten leben. In Griechenland heißt es, „da kommt der Deutsche“ und in Deutschland können Menschen, die ihn seit Langem kennen, teils seinen Namen vermeintlich nicht korrekt aussprechen. Sozialisiert zwischen zwei Kulturen, zwei Sprachen, zwei politischen Diskursen hat Prodromos ein feines Gefühl für Unterscheidungen entwickelt, für das, was im jeweils anderen Narrativ nicht erwünscht ist, gesagt zu werden, für die Widersprüche innerhalb der vermeintlichen Wahrheiten. Diese Zwischenräume der Differenzierungen spürt er auf, und sitzt dann auch manchmal „zwischen den Stühlen“ der unterschiedlichen Wahrheiten. Er hält das aus und besteht auf der Differenzierung. Seinen dokumentarischen Theaterarbeiten in Griechenland und in Deutschland gehen lange Recherchen voraus. Sie thematisieren Migration, Rassismus, Fremdheit beziehungsweise Nicht-Zugehörigkeit, soziale Ungleichheit, verdrängte Geschichte. Prodromos ist ein genauer Beobachter und ein guter Zuhörer.

In seiner 2024 am Nationaltheater Nordgriechenland in Thessaloniki entstandenen dokumentarischen Theaterarbeit 96% thematisiert er die Ermordung fast der ganzen sephardisch-jüdischen Gemeinde Thessalonikis, einer der größten in Europa, durch die Nationalsozialisten während der deutschen Besatzung, und die Plünderung des jüdischen Besitzes durch die Nazis, aber auch durch griechisch, christliche Bürger*innen und Politiker*innen der Stadt, sowie die Zerstörung des jüdischen Friedhofes – einer der größten der Welt – und die Verwendung der Grabsteine und Marmorplatten als Baumaterial.

Das Besondere dieser Arbeit ist nicht allein das Beharren darauf, an diese gewusste und gleichzeitig verdrängte Geschichte der Stadt zu erinnern, sie auf einer Bühne zu formulieren.

Das Besondere ist, dass Prodromos die Geschichte in einer dichten Text-, Ton- und Musikcollage (all das ist Material der Recherche) als öffentlich gemachten Arbeits- und Diskussionsprozess aller an dieser Produktion beteiligten Personen thematisiert, von denen jede und jeder einen mit der Geschichte unterschiedlich umgeht: Der in Deutschland aufgewachsene Prodromos fragt insistierend, wie sich die christliche Gemeinde verhielt, wer die Menschen waren, die sich Wohnungen und Besitz der nach Auschwitz Deportierten aneigneten, warum man nicht weiß oder nicht darüber spricht, woher die Marmorplatten vor dem Nationaltheater und in einer der größten orthodoxen Kirchen der Stadt stammen. Warum man nicht wissen will, welche Personen und welche Institutionen in die 10.000 Häuser und 2.300 Geschäfte einzogen, die von den Deutschen einer griechischen Treuhand übergeben wurden. Die griechische Schauspieler*in und Regieassistent*in des Nationaltheaters protestiert gegen die Veröffentlichung der Familiennamen der Plünderer und macht die Grausamkeit der deutschen Besatzung geltend, die Armut der Menschen, das Aushungern der Stadt durch die Deutschen. Eine Nachfahrin der sephardischen Juden, deren Großvater Auschwitz überlebte und in seine von ihm über alles geliebte Heimatstadt zurückkehrte, erkundet teilweise mit Tonaufnahmen die Geschichte ihrer eigenen und anderer jüdischer Familien aus Thessaloniki, auch derer, die von christlichen Griech*innen versteckt wurden oder in die Berge zu den Partisanen flohen und dort überlebten. Keine der Darsteller*innen in dieser Inszenierung ist Schauspieler*in, alle vier, auch der Musiker, erkunden und diskutieren Material. So ist es ein Projekt, das die Geschichte, aber auch das Spektrum heutigen Bewusstseins und all das, worüber auf verschiedene Weise geschwiegen wird, auslotet. Über die Mittäterschaft griechischer Beam*innen und Bürger*innen wird in Griechenland geschwiegen. Über die in Griechenland begangenen Verbrechen der Nazis und deren straffreies Leben nach 1945 schweigt man in Deutschland. Es ist wenig präsent im deutschen Bewusstsein, dass der für die Deportation der jüdischen Gemeinde hauptsächlich verantwortliche Beamte, Kriegsverwaltungsrat Max Merten, der für die Assistenten Eichmanns den Vermögenseinzug und die Deportation organisierte, nach dem Krieg nach sehr kurzer Haft als Anwalt in Berlin arbeitete, 1957 Griechenland besuchte, dort festgenommen und 1959 zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, dann durch Intervention und Wirtschaftssanktionen von der westdeutschen Regierung unter Konrad Adenauer freigesetzt wurde und sogar für seine Haft entschädigt wurde. Ein deutsch-griechisches Globalabkommen wurde geschlossen und das griechische Parlament unter Konstantin Karamanlis verabschiedete ein Gesetz zur Einstellung aller Kriegsverbrecherverfahren. Man muss hier hinzufügen, dass nicht wenige SS-Offiziere, die in Griechenland Massenerschießungen an Partisanen und vermeintlichen Kommunisten durchgeführt hatten, ganze Dörfer niedergebrannt und deren Bevölkerung ermordet sowie Abertausende Zivilist*innen dem Hungertod ausgesetzt hatten, nach dem Krieg unbeschadet in guten Positionen in Westdeutschland lebten, nie bestraft wurden und später, nach dem Bürgerkrieg, in Griechenland Urlaub machten. Das wird im deutschen Diskurs wenig thematisiert. Denn Antikommunismus und Wirtschaftshilfen rechtfertigten die Rehabilitation.

Prodromos selbst ist sozusagen ein Produkt des deutschgriechischen Wirtschaftsabkommens.

Als Kind griechischer Arbeitsemigranten, die ihrerseits als Kinder mit ihren Eltern nach Deutschland ausgewandert waren, wuchs Prodromos, geboren 1981, in Wuppertal auf. Im Kindergarten lernte er die deutsche Sprache, in der griechischen Schule in Wuppertal machte

er den Abschluss, der ihn zum Studium an einer griechischen Universität berechtigte. Seine Eltern betrieben und betreiben eine griechische Taverne in Wuppertal. Sie verboten ihren Kindern, in dem Restaurant zu arbeiten. Sie sollten sich bilden und nach Griechenland zurückkehren. Das tat Prodromos. Er ging 1999 in die Heimat seiner Eltern und studierte Schauspiel an der Theaterfakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki. Die Universität wurde, wie wir in 96% erfahren, auf den Trümmern des jüdischen Friedhofes erbaut; ihr Campus, genauer gesagt, befindet sich dort.

Schon beim Ausbildungsabschluss schien Prodromos' Interesse am Empirischen ausgeprägt. Denn er wählte für seine Abschlussarbeit keinen klassischen Text, sondern den fiktiven Monolog eines für den Vorhang verantwortlichen Bühnentechnikers. Den Text hat er dann erfolgreich recht lange gespielt. Er war mehrere Jahre als Schauspieler am Amalia-Theater in Thessaloniki engagiert und spielte dort in Stücken des Repertoires. 2008 zog er nach Athen.

Drei Begegnungen waren offenbar entscheidend oder zumindest wichtig für seinen Schritt zur Regie: die Begegnung mit dem gleichaltrigen Regisseur Anestis Azas, der sein Regiepartner wurde und auch ein zwischen den Welten Lebender war; die Begegnung mit Dimitris Gotscheff, bei dem er 2009 in dessen *Perser*-Inszenierung in Epidauros spielte; und die Begegnung mit Rimini Protokoll, die sicherlich für Prodromos und Anestis der stärkste künstlerische Einfluss waren.

Anestis Azas lernte Prodromos kennen, weil dieser in Mitko Gotscheffs *Persern* als Assistent engagiert war. (Wenn man sich die Besetzung dieser *Perser*-Inszenierung ansieht, gewinnt man den Eindruck, dass sie weitgehend aus der damals jungen Generation von Theatermachenden bestand, die in den Nuller und Zehner-Jahren neue Wege im griechischen Theater suchten. Die Inszenierung wurde denn auch vom konservativen Teil des Publikums ausgebuht, was aber zum Ritual gehört.) Prodromos und Anestis assistierten den Riminis bei der Athener Ausgabe von 100% Stadt, die unter dem Titel Prometheus im Odeon des Herodes Attikus gezeigt wurde. Ein sehr schöner Film ist daraus entstanden.

Im Anschluss machten sich Anestis und Prodromos in einer immer noch andauernden innigen Arbeitsfreundschaft daran, das aktuelle griechische Doku-Theater mit politischen Themen zu erfinden. Das war im griechischen Theaterkontext, der traditioneller und stärker auf klassisches Repertoire orientiert ist, etwas sehr Neues. Einige Jahre leiteten die beiden auch die Experimentelle Bühne des Nationaltheaters, und Prodromos war über die Jahre auch immer wieder als Dramaturg und Kurator tätig, immer als scharfer politischer und ästhetischer Beobachter.

Ihre erste gemeinsame Doku-Theater-Arbeit als Auftragsarbeit des Athens Epidaurus Festival 2011 hieß *To ταξίδι με τρένο*, *Die Reise mit der Bahn*. Sie handelte von der Privatisierung der griechischen Eisenbahngesellschaft ΟΣΕ und deren Folgen, wurde mit Bahnangestellten inszeniert und auf dem Dach der Konzernzentrale aufgeführt. Prodromos erinnert sich, dass einer der Angestellten als Experte/Darsteller schon damals auf das katastrophal schlechte Sicherheits- und Informationssystem der privatisierten griechischen Bahn hingewiesen und ein Unglück wie jenes von Tempa 2023 vorausgesagt habe.

Die bekanntesten Arbeiten der beiden – ich kann nicht alle aufzählen, es sind sehr viele – sind:

Telemachos – Should I stay or should I go (2013), ein Auftrag von Shermin Langhoff, die damals das Ballhaus Naunynstraße in Kreuzberg leitete, und dem griechischen Partner, der Onassis-Stiftung mit der Bühne Stegi. Zwei Generationen von Emigrant*innen in griechischen Krisenzeiten wurden hier porträtiert. Die Generation der Großeltern von Prodromos, die halfen, das westdeutsche Wirtschaftswunder zu realisieren, und die Generation der jungen Griech*innen, die in den Jahren der Finanzkrise in Griechenland keine Zukunft sahen. Der erzählerische Rahmen, sehr lose, war die *Odyssee* und Prodromos war Telemachos, der sich fragt, ob er auf die Ankunft des rettenden Helden in der Heimat warten oder lieber aufbrechen und selbst den Helden suchen soll.

In *Clean City* (2016) berichten mehrere Migrantinnen aus unterschiedlichen osteuropäischen und afrikanischen Ländern spielerisch und mit sehr viel Humor über ihre Erfahrungen als Reinigungskräfte in den Wohnungen der Athener Mittelklasse. Die Arbeit (eine Koproduktion u. a. der Kammerspiele München und Onassis Stegi), die sich gegen die rassistische Rhetorik der neuen Rechten in Deutschland wie Griechenland richtete, tourte weltweit.

Romaland (2023), inszeniert mit Vertreter*innen der Roma-Gemeinde in Athen und aus deren Perspektive erzählt, zeigt die rassistische und exkludierende Politik gegenüber der Volksgruppe der Roma, aber auch die Probleme innerhalb der Roma-Kultur.

Einige der Solo-Arbeiten von Prodromos beschäftigen sich explizit mit dem sozialen Absturz ganzer Bevölkerungsschichten infolge neoliberaler Politik. So ließ er während der Finanzkrise in dem Audiowalk *In the middle of the road* Athener Obdachlose mit ihrer Geschichte zu Wort kommen. In *(Somewhere) Beyond the Cherry Trees* (2021, Athens Epidaurus Festival), einer sehr freien Version von Tschechows *Kirschgarten*, zeigt und analysiert er als fingierte Dokumentation, wie eine ganz normale griechische Mittelklassefamilie in die Armut abrutscht.

Gemeinsam mit Anestis wird er im Herbst eine Doku-Fiktion über den Omonia-Platz in Athen entwickeln, ein Ort, an dem die Nicht-Zugehörigen, die sozial Deklassierten und Gedemütigten auf finanzstarke unternehmerische Akteure treffen.

Was alle Arbeiten dieses Künstlers auszeichnet, ist jener zweite Blick, die Fähigkeit zur Distanz in der Wahrnehmung, die wahrscheinlich nur erwirbt, wer in mehr als einem Kontext sozialisiert wurde, also nicht immer, nicht selbstverständlich zugehörig ist.

Prodromos, ich hoffe, du beharrst weiterhin auf den jeweils unliebsamen Themen.

Ich wünsche dir alles Gute und gratuliere dir zum Preis.

